

Paradiesesmensch - Sündenfall - Erbschuld - heilige Taufe

Autor(en): **Sager, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **46 (1959)**

Heft 8: **Filmerziehung**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verwertung sind wohl: auswählen können, ausschalten können. Wenden wir die Formel sofort an.» (Kurzer Aufriß der Geschichte bis zur Szene: Alp-Öhi bestraft den Geißenpeter wegen des zerstörten Rollstuhls.)

Vorführung des Auszuges.

Die Auswertung lautete ungefähr so:

Das Problem ist sehr lebensnah, aber gar nicht so einfach. Zwei Möglichkeiten ergeben sich für Alp-Öhi, den Erzieher. 1. Der Alp-Öhi unterdrückt ein Lächeln beim Geständnis, holt den Stock und prügelt den Geißenpeter durch. Er hat ja etwas Verwerfliches getan.

Das nennt man, den absoluten Wert des Sittengesetzes einpauken. Bis zum zwölften Altersjahr ist das, grob genommen, wohl notwendig. Die ganz klare Trennung zwischen Gut und Böse ist die notwendige Ausgangsstellung jeder sittlichen Erziehung. Der Begriff des Relativen ist dem Kinde in diesem Bereiche nicht zugänglich.

Aber im Sekundarschulalter erwacht die Persönlichkeit. Der Begriff des Relativen tagt im Kopf des Bu-

ben. Darum macht es der Alp-Öhi recht mit der zweiten Methode.

2. Der Alp-Öhi bringt ihn durch das Vertrauen zum Geständnis, allerdings ein stummes Geständnis: der Geißenpeter legt sich über den ‚Scheitbock‘, um die verdienten Schläge zu erhalten. Der Alp-Öhi bestätigt die Schuld: «Verdiänt hättisch's!» Aber er mutet dem Geißenpeter mehr Verstand zu. Die Bescherung des Frankens wäre zwar nicht notwendig gewesen: nur der Film verlangt darnach als Symbol.

Der Erfolg der Erziehungstat ist erstaunlich: zwar hat der Geißenpeter immer noch Angst vor der Polizei, ein gewisses Schuldgefühl besteht weiter; aber die Situation ist überwunden: gegenüber Heidi und Klara wird er sehr freundlich.

Wir stehen also mitten im erzieherischen Problem, das uns beschäftigt: der Film hat die Frage klar gestellt. Noch etwas äußerst Wertvolles hat der Film geboten: ein Leitbild zur Erziehung des Jugendlichen. Es heißt: Vertrauen in seine Einsicht, Vertrauen in sein Geständnis, Vertrauen in die Erziehung, die er als Kind erhalten hat.

Paradiesesmensch – Sündenfall – Erbschuld – Heilige Taufe

Jakob Sager, Benken

Religionsunterricht

Die ersten Seiten der Bibel geben ein eindrucksvolles Bild von der einstigen großen Würde und Größe der ersten Menschen, aber auch ein erschütterndes Bild vom verhängnisvollen Sturz aus gottgewollter Höhe und unerhörter Begnadigung in tiefstes Elend und grenzenlose Not.

I. Der Paradiesesmensch

Adam erhielt von Gott zur Weitergabe an seine Nachkommen dreierlei Anlagen:

1. **Natürliche Anlagen:** Sie gehören zum Wesen des Menschen: Leib und vernünftige, geistige Seele in einer substanziellen Einheit.

2. **Übernatürliche Gaben:** Sie sind ganz übernatür-

licher Ordnung und gehen über jede geschaffene Natur hinaus: die heiligmachende Gnade, die eingegossenen Tugenden: a) die göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe zum Verkehr mit Gott; b) die vier Grundtugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit zum sittlich gewollten Leben; die sieben Gaben des Heiligen Geistes.

3. **Nebennatürliche, außerordentliche Gaben und Gnaden:** Freiheit von Schmerz, Leid, Tod, Irrtum, kein Zwiespalt in der Begierlichkeit zwischen sinnlichem und geistigem Streben. Diese Gaben wurden dem Menschen gegeben, damit er ein glückliches Leben führe. Sie waren ihm faktisch nicht geschuldet und von der Natur nicht gefordert.

II. Der Sündenfall

Er ist eine Sünde des Stolzes. «Ihr werdet sein wie Gott!» In einer freventlichen Auflehnung gegenüber Gott will sich der Mensch auf die höchste Stufe setzen. Adam besaß alles, um der Anlockung zu widerstehen. Zur Strafe verlor er:

1. alle übernatürlichen Gaben;
2. alle nebennatürlichen Gaben.

Von den natürlichen Gaben verlor der Mensch wesentlich nichts; aber er ist verwundet: Verstand und Wille sind geschwächt.

III. Erbschuld

Der Ausdruck Erbschuld oder Erbbelastung ist besser als Erbsünde.

Die Erbschuld ist nicht:

1. aus einem bösen Prinzip abzuleiten, das auf den Menschen einwirkt;
2. sie ist auch nicht die böse Begierlichkeit, die ja dem Getauften noch bleibt;
3. sie ist auch nicht eine bloß äußerliche Anrechnung der Verfehlung des Stammvaters in den Nachkommen.

Sie ist vielmehr der *Verlust der heiligmachenden Gnade*, die Adam gegeben wurde und durch Übertragung auf die Nachkommen übergehen sollte. Die übernatürliche Heiligkeit und Gerechtigkeit gingen verloren. Die Erbschuld ist nicht eine persönliche Schuld in den Nachkommen, sondern ein persönlicher Zustand, eine Schuld, insofern wir Nachkommen Adams sind, des einen Schuldigen. Weil wir die übernatürlichen und nebennatürlichen Gaben nicht mehr haben, besteht nun ein Zwiespalt zwischen dem sinnlichen und dem geistigen Streben. Er wird durch die Vererbung noch verschärft. Diejenigen, die das Leben weitergeben, geben körperliche Anlagen weiter, mißbrauchen sie und vermehren den Zwiespalt.

IV. Heilige Taufe

Christus, der große Sieger über Tod und Teufel, über Sünde und Satan, schenkt uns:

1. das übernatürliche Leben in der heiligen Taufe.

Er schenkt uns: a) die heiligmachende Gnade. Wir treten zu Gott in ein neues Verhältnis, in ein Kindesverhältnis. Wir werden von Gott auf eine neue Art geliebt, wir werden seine Adoptivkinder und Erben des Himmels. Diese Gnade übersteigt alles im Menschen- und Engelbereich: der Mensch wird durchdrungen von einem übernatürlichen Sein; er nimmt teil am göttlichen Leben, er wird fähig, Gott unmittelbar anzuschauen; b) Christus schenkt uns die eingegossenen Tugenden; es sind seelische Dispositionen. Sie erheben die seelischen Fähigkeiten zur Übernatur, nicht aber zum leichten Handeln. Er schenkt uns die drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe. Sie sind übernatürliche Fähigkeiten, die unmittelbar auf den Verkehr mit Gott eingerichtet sind. Er schenkt uns die vier Grundtugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit. Sie sind unmittelbar auf den Verkehr mit der Welt hingerichtet. Er schenkt uns die sieben Gaben des Heiligen Geistes; sie geben dem Menschen die Fähigkeit, Gott heroisch zu lieben; sie treten in Tätigkeit, wenn der Mensch die acht Seligkeiten der Bergpredigt in sich auswirken lassen will. Er schenkt uns übernatürliche Beistandshilfe; sie ermöglicht ein leichteres Erkennen und ein bereitwilligeres Jasagen.

2. Die nebennatürlichen Gaben gibt Gott nicht zurück. An ihrer Stelle gibt der Erlöser den Menschen seine Lehre, sein Beispiel und die fortwährende Einwirkung der übernatürlichen Beistandsgnaden, damit der Mensch sich so immerfort frei für das Gute entscheide. Schmerz, Leid, Not, Lüge, Mord, Zwietracht, Neid, Gewalttaten und Kriege sind Folgen der Erbschuld.

V. Folgerungen

Ein Mensch ist dann katholisch, wenn er befähigt ist, mit gutem Willen frei und lebensstüchtig im Diesseits das Natürliche und dabei zugleich das Übernatürliche trotz der äußern Gefahren und innern Hemmnisse zu tun. Aus dem Kind Gottes soll er zum Vollalter Christi heranwachsen (Eph 4, 13). Gott gibt jedem ein überreiches Maß von Beistandsgnaden. Jeder Erzieher soll neben allen Maßnahmen der Erziehung auch Beistandsgnaden für die Anvertrauten erbitten. Das ist kein Zeichen von Frömmerei. Natur und Übernatur müssen einander durchdringen. Der Getaufte soll als wertvolles Glied der

Kirche das göttliche Leben in sich erhalten und bis zur Vollendung im Jenseits ausgestalten. Christliche Erziehung lehrt nicht bloß, sie hilft auch im Überwinden, Opferbringen und Verzichten. Die Erzie-

hung hat die schöne und große Aufgabe, durch Maßnahmen den Menschen zu erziehen und fähig zu machen, durch freie Betätigung in die gewollte Ordnung zu gelangen.

Zum Aufsatzunterricht auf der Unterstufe

Hedy Hagen

Dieser Beitrag möchte wiederum keine allgemeinen Richtlinien geben, wie im Aufsatzunterricht auf der Unterstufe methodisch vorzugehen sei. Es sollen hier nur einige Beispiele gezeigt werden, wie Kinder am Ende des zweiten Schuljahres nach einem Lehrausgang das Dorf beschrieben haben. Sie haben ganz spontan, nach einer kurzen, eher dürftigen Besprechung, ihre Eindrücke niedergeschrieben, allerdings mit vielen Fehlern. Doch auf dieser Stufe soll ja vor allem das *Erlebnis* gefördert werden und die Fähigkeit, das Erlebte zeichnerisch, aber auch sprachlich, wiederzugeben. Rechtschreibschwierigkeiten dürfen nicht davon abhalten, solche kleinen Berichte immer und immer wieder als Aufgabe zu stellen. Gewiß ist auch der Aufsatz zu empfehlen in der Form, daß die Schüler ihre Sätze mündlich sagen, der Lehrer sie dann an die Wandtafel schreibt und die Kinder die gemeinsame Arbeit in ihr Heft abschreiben. Daneben aber sollte nach meinem Dafürhalten der freie Aufsatz, das ungezwungene Aufschreiben in der zweiten und dritten Klasse ausgiebig geübt werden. Nur durch ständiges Üben während des Jahres sind folgende Arbeiten möglich geworden. Die Schüler wurden dazu angehalten, jede Woche mindestens einmal eine kleine schriftliche Arbeit selbständig zu verfassen. Schwierige und unbekannte Wörter wurden selbstverständlich an die Tafel geschrieben. Ein *gutes Einsprechen aller Texte*, schon in der ersten Klasse, *Erzählen* und *Nacherzählen*, Anregen der *Phantasie* sind weitere Voraussetzungen für jeden Erfolg bei schriftlichen Arbeiten. Die Sachgebiete geben ja thematisch eine Fülle von Möglichkeiten, solche Arbeiten zu verfassen. Die Dürftigkeit der ersten Versuche

Lehrerin und Mädchenerziehung

und die Schwierigkeiten im Rechtschreiben sollen keine Hemmung sein, frisch drauflos schreiben zu lassen. Mit der Zeit erreichen schon Zweitkläßler eine ihrer Stufe entsprechende Gewandtheit. Das Einschreiben der Aufsätzchen gibt zugleich Gelegenheit zu Schönschreibübungen, und die zeichnerische Ausschmückung des Heftes bringt neue Freude und Anleitung zu künstlerischem Gestalten. Selbst schwache Schüler kommen so weit, daß sie mit Freude ihr Erlebnis niederschreiben. Diese Erfahrung, so meine ich, ist doch der sicherste Beweis dafür, daß diese Art des Aufsatzunterrichtes auf der Unterstufe ihren Grenzen und Möglichkeiten gerecht wird.

Mein Dorf

Als wir am Montagmorgen in die Schule kamen, sagte das Fräulein. Wir machen zum Abschied einen

Zur gleichen Zeit wie die Aufsätzchen sind auch Zeichnungen entstanden. Hier eine Gemeinschaftsarbeit am Schluß der zweiten Klasse, an der Wandtafel mit Kreide ausgeführt: Unser Dorf.

